

Berichte.

Hauptversammlung des historischen Vereins für den Niederrhein in Cleve, Mittwoch den 30. Mai 1906.

In glänzendster Weise hat der Verlauf der Clever Tagung die Bedenken zerstreut, die gegen die Wahl der alten Herzogsstadt wegen ihrer Abgelegenheit etwa laut geworden waren. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern hatte sich eingefunden, und die Teilnahme der Clever Bürgerschaft an den Veranstaltungen des Tages war eine so überaus grosse, wie wohl noch nicht oft auf den Hauptversammlungen unseres Vereins. Ganz Cleve prangte im Festgewande, und in den prächtigen städtischen Schwanensaal hatte der Frühling seinen Einzug gehalten.

Kurz nach 10¹/₂ Uhr eröffnete und begrüßte der Vorsitzende, Professor Dr. Schrörs, die Versammlung und sprach nur aus, was aller Herzen erfüllte, als er Herrn Bürgermeister Dr. Wulff mit warmen Worten für die Einladung der Stadt und für den glänzenden Empfang dankte. Als Vertreter des Kreises Cleve konnte der Vorsitzende den Herrn Landrat Geh. Regierungsrat Eich begrüßen. An den zur Kur in Godesberg weilenden hochverdienten Clever Geschichtsforscher Dr. Scholten wurde ein Begrüssungstelegramm gesandt. Herr Bürgermeister Dr. Wulff bewillkommnete sodann die Versammlung mit herzlichen Worten im Namen der Stadt. Nach einem Dankeswort an den Vorredner machte der Vorsitzende Mitteilung von dem Ableben von 4 Vereinsmitgliedern, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde, und berichtete dann über die letzten Publikationen des Vereins. Im Anschluss an die Rechnungsablage, die seit 15 Jahren zum erstenmal ein Plus der Einnahmen aufwies, forderte Professor Schrörs eindringlichst auf, dem Verein neue Mitglieder zu gewinnen. Der Appell hatte, dank der liebenswürdigen Werbe-

tätigkeit einiger Clever Herren, die erfreuliche Folge, dass dem Verein 46 neue Mitglieder beitraten.

Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Kanzler Geheimrat von Detten und Rentner Kuetgens wiedergewählt.

Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde dann, einer wiederholten Einladung Folge gebend, Altenahr gewählt, trotz der Bedenken, die wegen der Kleinheit und Abgelegenheit dieses Ortes geltend gemacht wurden.

Gegen 11¹/₂ Uhr nahm Professor Dr. Mestwerdt (Cleve) das Wort zu seinem Vortrage über: „Die clevische Statthalter-schaft des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen“¹⁾. Die Schätzung dieses Grossneffen Wilhelms von Oranien ist keine unumstrittene, und sein Bild auch deshalb nicht leicht in knappen Zügen zu zeichnen, weil er mancherlei Würden nebeneinander bekleidete. Bevor der Fürst im Jahre 1647 seine Statthalter-schaft von Cleve und Mark (1658 auch Minden und Ravensberg) antrat, hatte er seit 1621 mit Auszeichnung in niederländischen Diensten gegen Spanien gekämpft, war er 1636 von der westindischen Handelsgesellschaft als Gouverneur nach Brasilien geschickt worden, wo zahlreiche Spuren davon zeugen, dass er seinen Posten als eine Kulturmission auffasste. Da die Gesellschaft auf seine Kolonisationspläne nicht einging, kehrte er 1644 nach Europa zurück. In seiner Statthalter-schaft hatte Moritz mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Erbstreit mit Pfalz-Neuburg war noch unentschieden, der brandenburgische Kurfürst zuerst kaum als Herr anerkannt; die Stände waren widerspenstig und verweigerten die Steuern. Cleve war damals ein Mittelpunkt der Politik; namentlich französische und niederländische Einflüsse rangen miteinander, und auch der Krieg des streitbaren Münsterer Bischofs Christoph v. Galen mit den Niederlanden, zog durchs clevische Land. Doch nicht seiner Teilnahme an der äusseren Politik — seine Gesandtschaft zur Kaiserwahl in Frankfurt 1657/8

1) Der Vortrag ist inzwischen im Clever Kreisblatt vollständig gedruckt worden. — Neue interessante Aufschlüsse über diesen Fürsten gibt soeben Otto Hölsch: „Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen als brandenburgischer Staatsmann 1647–1679“ in: Forschungen zur Brandenb. und Preuss. Geschichte XIX, 1 (1906) S. 89 ff. Vgl. auch: „Eigenhändige Briefe des Grossen Kurfürsten an Johann Moritz von Nassau“ von Otto Meinardus: Ebd. S. 115 ff.

und eine Mission nach England 1661 sind hier das Wichtigste — verdankt es Moritz, dass er im Volke fortlebt und Sage und Geschichte seinen Namen verherrlicht haben, sondern vornehmlich seinem rastlosen Wirken für die Verschönerung der Stadt Cleve. Im Süden schuf er die Nassauer Allee und die Anlagen auf dem Freudenberg, im Nordwesten legte er den Tiergarten an, den er mit Fontänen und der „Minerva“ schmückte; eine förmliche Bauliebe beseele ihn; er wurde ein Bahnbrecher holländischer Kunst am Niederrhein. Zu den bedeutendsten Männern, die in seinem Dienst standen, gehörte Jacob van Kampen, der Erbauer des Amsterdamer Rathauses. Holländische Dichter und Künstler verherrlichten denn auch ihren Mäcen.

Nach einer halben Stunde musste der Vortrag im Interesse der Erledigung der Tagesordnung abgebrochen werden, bevor der Vortragende zu den ihm besonders wertvollen Ausführungen gelangt war. An Stelle des erkrankten Dr. Scholten, der einen Vortrag über das Schloss und die Stiftskirche von Cleve zugesagt hatte, gab Herr Dr. med. Leiboldt, z. T. auf Grund der Scholtenschen Niederschrift, einen Abriss über „Die Geschichte des Clever Schlosses“. Die alte Schwanenburg war einst eine der grossartigsten Burganlagen am Rhein, von der die erhaltenen Reste nur noch ein schwaches Bild geben. Bis zum 11. Jahrhundert bespülte der Westarm des Rheins den Abhang des sog. Hertenberges, eines Ausläufers des Hagenwaldes, auf dem sich das Schloss erhebt. Mit der grossen Römerstrasse Xanten-Nymwegen war es durch einen Seitenweg verbunden. Die ganze Sohle des Schlossberges war ehemals von starken Ringmauern umzogen, nach Osten schob sich ein von Mauern eingefasster, in einen Turm endigender Damm, der zu Verteidigungszwecken diente, ins Rheinbett vor; eine hölzerne Brücke führte hier über den Rhein: Nach der Stadtseite schützten den Schlossberg vorspringende Bastionen.

Was nun das Alter der Baulichkeiten auf dem Schlossberge betrifft, so ist man bezüglich römisch-fränkischer Reste nur auf Mutmassungen angewiesen. Als Cleve ums Jahr 1000 in die Geschichte eintrat (1020 ernannte Kaiser Heinr. II. den Rüdger von Flandern zum Erbgrafen von Cleve), muss wohl ein befestigtes Gebäude dort vorhanden gewesen sein. Zu den ältesten Teilen der Schlossanlage gehörte ein Turm, der 1439 einstürzte und auf

der Stelle des jetzigen Schwanenturms stand. Auf das 12. Jahrhundert als äusserste bekannte Altersgrenze für die Schlossanlagen weist die Angabe Heinrichs von Veldeke, dass er hier einen Teil seiner „Eneide“ gedichtet. Zu den ältesten Bestandteilen gehören zwei Kapellen, die sog. obere, die südlich vom Schwanenturm lag, und die sog. untere, oder Nikolauskapelle, der spätere sog. grosse oder lange Saal, 130 Fuss lang, 54 breit, seit Anfang des 18. Jahrhunderts auch Rittersaal genannt; 1771 wurde er abgebrochen. 1817 stürzte der Marmorsaal ein, der mit dem Ritter- und dem Audienzsaal den heute von Linden bestehenden Teil des Schlossberges bedeckte. Überreste des prachtvollen romanischen Portals, das die nördliche Schmalwand des Rittersaales zierte, dienen jetzt als Türeinfassung im oberen Schlosshof. Das grösste Verdienst um den Ausbau des Schlosses hat Adolph II., der 1417 von Kaiser Sigismund zum Herzog ernannt wurde; von ihm stammt auch der Plan der 4 Schlosstürme nach den 4 Himmelsgegenden. Der nördliche Schwanen- wie der westliche Spiegelturm (seit 1798 Gefängnis) stehen noch heute, während der Cimelienturm im Osten und der Johannisturm im Süden 1783 als „lästige Gebäude“ niedergerissen wurden. Der prächtige Schwanenturm, das Wahrzeichen der Stadt, wurde 1439/60 gebaut, das Erdgeschoss hat eine Mauerstärke von ca. $10\frac{1}{2}$ Fuss, die Höhe beträgt 128 Fuss, eingerechnet die aufsitzende Pyramide und Laterne, die 46 Fuss messen. Die prunkvollen Fürstengemächer lagen nach der Rheinseite zu zwischen Schwanen- und Johannisturm. Immer weiter wurde der Gebäudekomplex ausgedehnt, drei Schlosshöfe lagen schliesslich übereinander, das Schloss bildete mit allen dazu gehörigen Bauten im 17. und 18. Jahrhundert eine Stadt für sich. Zur Zeit der Franzosenherrschaft machte das Werk des Verfalls und der Zerstörung des Schlosses grosse Fortschritte. Die heutige Gestaltung des Clever Schlosses, abgesehen von den mannigfaltigen Abbrüchen, ist ein Werk des Statthalters Moritz von Nassau-Siegen. In den letzten 2 Jahrzehnten wurde das Schloss, namentlich der Schwanenturm, mit beträchtlichen Opfern restauriert.

Nach einer $\frac{3}{4}$ stündigen Frühstückspause wurde die Sitzung um $1\frac{3}{4}$ Uhr wieder aufgenommen: zunächst sprach Herr Dr. Kuske (Köln) über: „Die Schifffahrt auf dem Niederrhein im 17. und 18. Jahrhundert.“ Man hat bei der Schifffahrt auf dem Niederrhein (Köln bis Mündung) zwischen der „grossen“ und

der „kleinen“ Fahrt zu unterscheiden, erstere dem Grosshandel dienend, letztere territorialwirtschaftlicher Natur. Der Anfang des 17. Jahrhunderts bildet einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der „grossen Fahrt“. Zwei Institutionen waren dafür wirksam: Der Kölner Stapel und die Konkurrenz der Niederlande. Die Aufrichtung des Kölner Stapels bedeutete die Kodifikation eines schon die Regel bildenden Zustandes. Die drei Stromstrecken Basel-Mainz, Mainz-Köln, Köln-Mündung waren ausgesprochene Individuen. Die Verschiedenheit der Fahrinne bedingte eine verschiedene Gestaltung der Schifffahrt. Verschieden waren die Schiffstypen — das Segel konnte z. B. nur auf dem Niederrhein zur Anwendung kommen —, verschieden die Kapitalanlage, verschieden die Ausbildung der Schiffer auf den drei Stromstrecken. Der Stapel bedeutete, dass alle Schiffsgüter in Köln aus- und umgeladen werden mussten; nur leicht verderbliche Güter von geringem Wert liess man passieren. Im übrigen bestand eine wohlorganisierte Sanitätspolizei, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. 1480 wurde der erste dementsprechende Vertrag mit Holland abgeschlossen; der Oberrhein machte Köln für die strenge Kontrolle der Lebensmittel verantwortlich. Später wurde diese Kölner Kontrolle auf alle holländischen Güter ausgedehnt. Es leuchtet ein, dass dies den direkten Handel der niederrheinischen Städte mit Holland lahmlegte, ohne dass es doch zu einer völligen Monopolbildung für Köln gekommen wäre. Hierfür wurde massgebend der Freiheitskampf der Niederlande, der den Kölner Handel naturgemäss schädigte, während die Holländer nach ihrem Obsiegen über die spanische Herrschaft die grosse Fahrt fast ganz in ihre Hände zu bringen wussten. Um dafür Ersatz zu finden, warf sich Köln immer intensiver auf die kleine Fahrt, sie im Laufe des 17. Jahrhunderts fast ganz an sich reissend und ihr feste Formen gebend. Zwischen Köln und Neuss-Düsseldorf kam Köln zur Alleinherrschaft mit einziger Ausnahme der Fahrt Köln-Hittorf. Kleinere Flussabschnitte wurden genau abgegrenzt und in feste Hände gegeben; der bisherige zunftmässige Charakter der kleinen Fahrt, — auch die grosse Fahrt war seit dem 17. Jahrhundert zunftmässig — die als Marktschifffahrt schon im Mittelalter betrieben worden war, wich dem Konzessionssystem. Mit der Zunahme des Handels und des Personenverkehrs entwickelte sich aus der Marktschifffahrt die sog. Börttschifffahrt. In bestimmter

Reihenfolge fuhren nun die Konzessionierten; Abfahrt und Ankunftszeit waren festgelegt. Die erste Börtlinie war die zwischen Köln und Mülheim (die Kölner Protestanten fuhren nach Mülheim zur Predigt); 1641 entstand die Linie Köln-Düsseldorf; die Linie Köln-Neuss, lange nur eine Marktschiffahrt, wurde erst Mitte des 18. Jahrhunderts zur eigentlichen Bört. Die Teilnahme der Mülheimer, Düsseldorfer, Neusser an diesen Fahrten wussten die Kölner bald einzuschränken oder ganz auszuschalten. Weitere Börtlinien entwickelten sich u. a. zwischen Köln-Nymwegen, Duisburg-Arnheim, Duisburg (Düsseldorf)-Nymwegen. Redner sprach sodann über die Organisation der Schiffer. Anstösse zu ihrem Zusammenschluss zu einer Schiffergemeinde boten einmal die rigorose Zollpolitik der rheinischen Fürsten, sodann das Aufkommen der Berufsschiffer ohne grossen Eigenhandel. Frachtstreitigkeiten, ja Schifferstreiks waren die Folgeerscheinungen. Die Mitglieder dieser niederrheinischen Schiffergemeinde, die in zwei Sektionen zerfiel, eine katholische und eine protestantische (namentlich Holländer) sassen am ganzen Niederrhein zerstreut; das älteste nachweisbare Siegel stammt aus dem Jahre 1637. Die Gemeinde hatte strenge Aufnahmebestimmungen (5jährige Lehrzeit) und besass eine Menge sozialer und ökonomischer Institutionen, so Bruderschaften, Kranken-, Unterstützungs- (Streik-), Sterbe- und Wittwenkassen.

Auch Herr Dr. Kuske musste seinen Vortrag vorzeitig abbrechen, um noch Zeit zu lassen für einen vierten Vortrag, den Herr Pastor Heinrichs (Materborn) hielt über: „Die Entstehung der Schwanenrittersage und ihr Verhältnis zur romanischen und deutschen Dichtung.“ Redner skizzierte zunächst kurz den Inhalt der Schwanensage, um dann näher auf ihre Entstehungszeit einzugehen. Die humanistisch gebildeten Chronisten dürfen nicht herangezogen werden, sie fälschten die Sage; wichtig ist dagegen die Überlieferung des Clever Chronisten Gert van der Schueren (1471/78), dessen Bericht noch lebendigen Kontakt mit der Sage erweist. Er ergibt, dass man damals die in Cleve lokalisierte Schwanensage mit älteren poetischen Bearbeitungen und auch mit den Gralsdichtungen in Zusammenhang brachte. In der Tat haben auch schon die Romanen die ganze Schwanensage herausgebracht. Wilhelm von Tyrus z. B. (1170) bezeichnet sie als allgemein verbreitet; nach ihm spitzt sie sich

auf Gottfried von Bouillon zu, der vom Schwanenritter abstammt. Mehrere andere ähnliche Nachrichten gruppieren sich um das Jahr 1200. Nymwegen ist mit einer Ausnahme bei den Romanen Sitz der Sage. (Ritter Elias und seine Gattin Beatrix, Tochter Dietrichs von Cleve.) Auch in der Clever Version ist dies der Fall; nur enthält diese nicht wie die romanische Version die Erzählung von den Schwanenkindern, sondern beginnt mit der Bedrängnis der Beatrix. Nach Gaston Paris stammt die romanisch-klevische Version aus dem wallonischen Flandern. Redner berührt dann die Erwähnung des Schwanenritters in Wolframs Parzival und bei Konrad von Würzburg und geht schliesslich auf die eigentliche mittelhochdeutsche Lohengründichtung ein, um zu zeigen, dass die deutsche Dichtung die Züge der Clever Sage trägt, dass diese also in der Mitte steht zwischen der romanischen und deutschen Entwicklung. Die Clever Version erweist sich als weit einheitlicher als die romanische; eine künstlerische Hand muss sie gestaltet haben, und so könne man die Vermutung nicht von der Hand weisen, dass sie auf Heinrich von Veldeke, den Vermittler zwischen romanischer und deutscher Literatur und einen Flandrer von Geburt, der zwischen 1180 und 1190 in Cleve weilte, zurückgeht; vielleicht liegt der Clever Sage eine verschollene Dichtung Veldekes zugrunde. Etwas konkreter glaubt Redner seine Hypothese stützen zu können durch die Genealogie. Ein Parallelismus führte dazu, dass Cleve die Sage für sich in Anspruch nahm. Die Mutter Gottfrieds von Bouillon war nämlich Ida, die Tochter Gottfrieds IV. d. Bärtigen oder Grossen von Niederlothringen. In Cleve regierte um 1135/50, d. h. in der Zeit, in der die Sage vornehmlich sich ausbreitete, Arnold II., dessen Gattin ebenfalls Ida hiess und eine Tochter Gottfrieds VII. von Niederlothringen war, der ebenfalls den Beinamen des Grossen führte. Von der älteren Ida und ihrem Sohne, der die Schwanenrittersage galt, wurde sie auf die jüngere Ida und damit auf Cleve übertragen. So ist die Clever Sage kein selbständiges Gebilde, aber sie gliedert sich organisch in das System der Sage ein.

Gegen 2¹/₂ Uhr schloss der Vorsitzende die Versammlung.

Pfarrer Hertkens (Keldenich) bei Bonn zeigte noch ein prächtiges, der Clever Stiftskirche gehöriges, Reliquien enthaltendes Instrumentum pacis. Unter der Krystaldecke zeigte es ein schönes Perlmutter schnitzwerk, links die goldenen Lilien im roten Felde

(Cleve-Märkisches Wappen), rechts einen goldenen Löwen mit roten Querstreifen über einem goldenen Schild. Oberhalb der Krystallinse erheben sich auf goldenen Konsölen die Figuren des heiligen Petrus, Paulus und Johannes des Evangelisten, des Patrons der alten Clever Pfarrkirche.

Für die Besichtigung der Clever Altertumssammlung, der Stiftskirche und des Schlosses, wo die Herren Prof. Mestwerdt, Domkapitular Dr. Schnütgen und Dr. Leiboldt die Führung übernahmen, war die Zeit leider nur knapp bemessen. Gegen 4 Uhr versammelten sich 105 Teilnehmer zu einem Festmahl im Hotel Holtzem; die Stadt hatte die Tafelmusik gestellt. Eine Anzahl meist launiger Reden würzten das Mahl. Der Vorsitzende weihte sein Glas der Stadt Cleve und ihrem Oberhaupt, Professor Dr. Schnütgen dankte den Rednern, Stadtbaurat Heimann den Führern, Prof. Schrörs noch dem vorbereitenden Komitee in Cleve. Bürgermeister Dr. Wulff brachte ein Hoch auf Prof. Dr. Schrörs, Beigeordnete Justizrat Fleischhauer ein solches auf Prof. Dr. Schnütgen aus. An das Mahl schloss sich eine von der Stadt Cleve in liebenswürdigster Weise veranstaltete Wagenfahrt durch die prächtigen Anlagen und Waldungen in der Umgebung von Cleve. Die schöne Tagung konnte nicht angenehmer beschlossen werden.

Bonn.

Alfred Herrmann.



